

Kleinhaltung des Massenkonsums und wirtschaftliche Entwicklung

Autor(en): **Moszkowska, Natalie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1954)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-336809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleinhaltung des Massenkonsums und wirtschaftliche Entwicklung

Einen wichtigen Bestandteil des Marxschen Lehrgebäudes bildet die *Konzentrationstheorie*. Der Konzentration der Produktion, welche soziale Umschichtung zur Folge hat, hat Marx große Bedeutung im Entwicklungsprozeß von der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaftsordnung beigegeben.

Die Konzentrationstheorie * «hat sich in weitem Umfang als richtig erwiesen . . . Es hat sich tatsächlich eine Zusammenballung des Kapitals auf dem Wege der Kartellierung und Vertrustung (Formen, die natürlich Marx nicht kennen konnte) vollzogen, wie sie Marx in seinen kühnsten Träumen nicht vorauszusehen vermochte». Dennoch bedarf die Theorie «wesentlicher Einschränkungen» (Sombart). Die Konzentration der Produktion und des Kapitals vollzog sich in den alten kapitalistischen Ländern (West- und Zentraleuropas) bei weitem nicht restlos **.

Eduard *Bernstein*, der lange vor *Werner Sombart* auf diese Tatsache hingewiesen hatte, nahm irrtümlicherweise an, daß sie die kleinen und mittleren Betriebe *dank* ihren wirtschaftlichen Vorzügen, ihrer größeren Lebensfähigkeit und nicht *trotz* ihren wirtschaftlichen Nachteilen erhalten konnten *** Bernstein hat ebenso wie seine zahlreichen Anhänger die Entwicklungshemmnisse, die «Fesseln» der kapitalistischen Wirtschaft übersehen.

I.

Betrachten wir die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft zunächst in Friedenszeiten, bis zu den beiden Weltkriegen.

Die angewandten Naturwissenschaften machten unausgesetzt Fortschritte.

* Die ökonomische Entwicklung führt nach Marx mit Naturnotwendigkeit zum Untergang des Kleinbetriebes, dessen Grundlage das Privateigentum des Arbeitenden an seinen Produktionsmitteln bildet. Die zersplitterten kleinen und mittleren Betriebe werden durch immer größere, zum Schluß durch Riesenbetriebe verdrängt werden. An die Stelle des Handwerkes und der Manufaktur tritt die Großindustrie. An Stelle des Mittelstandes treten die Kapitalmagnaten, Chefs ganzer industrieller Armeen. Eine verhältnismäßig geringe Zahl von Kapitalisten und Großgrundbesitzern erwirbt das Monopol an den Produktionsmitteln. Die bisherigen kleinen Mittelständler — Bauern und Handwerker, kleine Gewerbetreibende und Händler — gleiten ins Proletariat hinab.

** Selbst, wenn man von der Landwirtschaft absieht.

*** Nicht nur in der Industrie, auch in der Landwirtschaft erweist sich der maschinelle Großbetrieb, der die Anwendung der neueren Ergebnisse der Naturwissenschaften ermöglicht, dem kleinen Betrieb bei weitem überlegen.

Die Entwicklung der Technologie erlaubte, die Produktionsverfahren laufend zu verbessern. Die neuen technischen Erkenntnisse erforderten, daß mit der Mechanisierung und Maschinisierung der Produktion kleine und mittlere Betriebe durch große und riesige verdrängt werden. Denn nur so könnte der Grundsatz der Wirtschaftlichkeit — mit einem möglichst geringen Kostenaufwand einen möglichst großen Nutzen zu erreichen — zur Geltung kommen.

Die Konzentration der Produktion — Verdrängung kleiner Betriebe durch große — setzte sich zwar in hohem Maße durch. Sie wurde jedoch in Friedenszeiten, vor den beiden Weltkriegen, nicht auf allen Produktionsgebieten und bei weitem nicht restlos, also nicht in dem erwarteten Tempo und Maße durchgeführt. Da der Verbrauch der überwältigenden Mehrheit aller Menschen — der Lohn- und Gehaltsempfänger — in engen Grenzen gehalten wurde und es daher an genügendem Absatz fehlte, stockte die Konzentration der Produktion immer wieder.

Die modernen kostspieligen Verfahren, die die Großbetriebe anwenden, sind nur bei Massenproduktion lohnend. Muß die Produktion wegen Fehlens kaufkräftiger Nachfrage klein gehalten werden, so kann es sich erweisen, daß der technisch rückständige Betrieb billiger arbeitet als der rationalisierte.

Ein maschinisierter und mechanisierter Großbetrieb, der mit hohen fixen Kosten belastet ist, ist überdies nicht so anpassungsfähig an wechselnde Konjunkturen wie ein Kleinbetrieb, der zum Teil auf Handarbeit eingestellt ist und weniger Motoren und Maschinen verwendet. Die Vorteile der Rationalisierung der Produktion (Kostendegression) treten nur bei einigermaßen gleichmäßigem Geschäftsgang, beim Ausbleiben der periodischen Absatzkrisen hervor.

Mit wachsendem Tempo der technischen Entwicklung steigt überdies die Gefahr, daß die kostspielige Maschinerie durch neue technische Erfindungen überholt werde. Dies macht eine rasche Amortisation notwendig. Der Leerlauf, den die Absatzkrisen herbeiführen, verlangsamen jedoch die Amortisation.

Schafft die Vervollkommnung der Produktionstechnik Vorteile des Großbetriebes, so schafft umgekehrt *die Drosselung des Konsums Vorteile des Kleinbetriebes*.

Der Großbetrieb ist nahezu auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens dem kleinen technisch überlegen. Es ist zwar nicht auf allen Produktionsgebieten derselbe Grad der Konzentration geboten; in der *kapitalintensiven Produktionsmittelindustrie* liegt das Optimum viel höher als in der *arbeitsintensiven Konsumgüterindustrie*. Die fehlende Kaufkraft hindert jedoch in der gesam-

ten Produktion, die zur Deckung des zivilen Bedarfes dient, das technisch gebotene Optimum — die günstigste Betriebseinheit — zu erreichen.

Die Klein- und die Mittelbetriebe, welche volkswirtschaftlich gesehen schon lange keine Daseinsberechtigung mehr haben, konnten sich trotz ihrer wirtschaftlichen Irrationalität auf manchen Produktionsgebieten lange erhalten. Der Großbetrieb vermochte sich nur in denjenigen zivilen Erzeugungszweigen restlos durchsetzen, in welchen seine Vorteile exorbitant waren oder die Erzeugung überhaupt nur in Großbetrieben möglich war.

Marx, der die Kartellentwicklung noch nicht kannte, dachte, daß der verschärfte Konkurrenzkampf eine fortgesetzte technische Umwandlung des Produktionsprozesses erzwingen und eine Unterbietung der Preise, mithin Verbilligung der Waren, herbeiführen müßte. Die Kartelle, Syndikate und Trusts, welche inzwischen eine mächtige Entfaltung erfahren und welche die freie Konkurrenz, wenn nicht ausgeschaltet, so jedenfalls stark eingeschränkt haben, halten die Preise hoch. Bei der Festsetzung der Kartellpreise werden die Kosten des am ungünstigsten arbeitenden Betriebes zur Grundlage genommen. Die hohen Kartellpreise, die dem rationalisierten Großbetrieb gewaltige Profite verschaffen, sichern den rückständigen Betrieben immer noch das wirtschaftliche Auskommen.

Ein vollständiger Untergang des Kleinbetriebes erfolgte nicht; die Klein- und Mittelbetriebe verschwanden in den Industriestaaten bei weitem nicht spurlos. Der Großbetrieb war im zivilen Sektor der Wirtschaft nur die vorherrschende, die repräsentative Betriebsform. Die Großunternehmungen wurden zwar mächtiger, sie schalteten jedoch die kleinen und mittleren Unternehmungen in der Industrie und im Handel nicht völlig aus.

Die hinter der rasch wachsenden Arbeitsproduktivität nicht nachkommende Konsumkraft behinderte die technische Entwicklung. Die Kleinhaltung des Massenkonsums, die periodisch wiederkehrenden Absatzstockungen stellten sich dem wirtschaftlichen Fortschritt hindernd und hemmend in den Weg. Die Kluft, die sich zwischen der Erzeugung und dem Verbrauch mehr und mehr vertiefte, führte zur Konservierung mancher älteren, ökonomisch überlebten Betriebs- und Unternehmungsformen.

Die Möglichkeiten, die der Fortschritt der Technik für die Hebung der Lebenshaltung und Kultur der Völker schuf, wurden nicht ausgenutzt. Die erwartete Lawine von Konsumgütern, für deren Hervorbringung alle Produktionsbedingungen vorhanden waren und die auch den unteren Volksschichten einen Wohlstand hätte geben können, blieb wegen der fehlenden Kaufkraft aus.

In Friedenszeiten kam es nicht zur vollen Ausreifung der kapitalistischen

Wirtschaft. Die *soziale Irrationalität* wurde zum *Hemmnis der wirtschaftlichen Rationalität*.

Selbst in den fortschrittlichsten Ländern Europas, in welchen die kapitalistische Produktion am frühesten begann und am höchsten gediehen war, konnten sich vorkapitalistische gewerbliche Methoden und wirtschaftliche Formen bis in unsere Zeit hinüberretten*.

Das wachsende Mißverhältnis zwischen der Erzeugung und dem Verbrauch ließ die neuen Formen im friedenswirtschaftlichen Sektor nicht voll zur Entfaltung kommen. Es verhinderte, daß sich die kapitalistische Produktionsweise vollständig entwickelte, daß der Idealtypus dieses Wirtschaftsystems erreicht würde. Die Technik drängt zur Konzentration der Produktion und des Kapitals, zur Ausmerzungen der altmodischen Klein- und Mittelbetriebe. Der fehlende Absatz stemmte sich dem entgegen. Der Kapitalismus in Reinkultur wurde nicht erreicht. Die *idealtypische kapitalistische Produktion* und der ihr entsprechende *soziale Stufenbau der Gesellschaft* wurden *nicht verwirklicht*.

Von jeder Stufe der technischen Entwicklung wurde eine Anzahl veralteter Betriebs- und Unternehmungsformen, ein Bestand von antiquierten Schaustücken konserviert. Es ergab sich eine *Buntscheckigkeit der wirtschaftlichen Formen*. In buntem Gemisch waren alle Betriebs- und Unternehmungsformen — vom primitiven Handwerk bis zur modernen Riesenfabrik, vom kleinen Einzelunternehmen bis zum gewaltigen Trust — vertre-

* In *England* wurde die Industrie in den Zwischenkriegsjahren «von den kapitalistischen Besitzern nicht rationalisiert, sondern die Produktion aus Profitgründen eingeschränkt... Die Wirtschaftsführung war altmodisch... Im Kriege wurde die englische Industrie freilich modernisiert» («Zukunft», Wien 1947, p. 223). — «Bibliotheken sind geschrieben, Berge von Zeitungspapier verbraucht worden für die Schilderung der Zustände etwa in der Kohlen- oder in der Baumwoll- und Wollindustrie (Englands), deren maschinelle Ausrüstung teilweise noch in die Zeit der industriellen Revolution zurückreicht, deren betriebstechnische Organisation gegenüber dem Zeitalter von Friedrich Engels nur allzu geringe Fortschritte gemacht hat.» («Rote Revue», Zürich 1946, p. 77). — Noch viel schlimmer ist es in dieser Hinsicht in *Frankreich*, dessen rudimentärer Produktionsapparat eine Unmenge überalterter Betriebsformen aufweist. Die Unzahl von Kleinbetrieben, die auf Handarbeit eingestellt sind oder noch vor wenigen Jahren waren, verleihen dem Lande eine stark kleinbürgerliche Wirtschaftsstruktur. — Auch in *Österreich* gibt es «in fast allen Wirtschaftsgebieten, die zum privatwirtschaftlichen Sektor gehören, unrationelle Maschinen und veraltete Arbeitsmethoden». «In den Naturschutzparks der Kartelle werden vorsintflutliche Ungeheuer (altmodische Industrie- und Gewerbebetriebe wie auch keine volkswirtschaftliche Funktion erfüllende Handelsunternehmungen) auf Kosten des Volkes gemästet.» («Zukunft», Wien 1952, p. 59.) — Es gibt hunderttausende, ja Millionen Menschen, die in fortschrittlichen westeuropäischen Ländern (auch in der Schweiz) immer noch mit überholten unzweckmäßigen Methoden arbeiten.

ten. Überholte Wirtschaftsgebilde blieben zum Teil neben neu entstandenen in jeder Volkswirtschaft wie in einem Museum erhalten. Die Entwicklungshemmnisse infolge unzulänglichen Verbrauchs komplizierten die Struktur der bestehenden Gesellschaft. Es entstand die in gewissen bürgerlichen Kreisen viel gespriesene «Mannigfaltigkeit der lebendigen Wirklichkeit».

II.

Die Hemmnisse der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung wirkten sich *nur im friedenswirtschaftlichen Sektor aus*. Im *kriegswirtschaftlichen Sektor* mit der ganzen Schwerindustrie als Basis, wo es an Absatz nicht fehlte, konnte — besonders in unserem Jahrhundert — eine stürmische Entfaltung der Produktivkräfte stattfinden, eine Rekordproduktion erreicht werden. Moderne Erzeugungsverfahren konnten restlos durchdringen, Groß- und Mammutbetriebe, nationale und internationale Trusts und Konzerne, *kapitalistische Riesenformationen* entstehen.

Mit der Entwicklung des Imperialismus und besonders mit der Einschaltung der Kriege in den industriellen Zyklus gewinnt die Kriegsindustrie eine überragende Bedeutung. Man wäre fast versucht zu sagen: die Produktion für den zivilen Bedarf — den eigentlichen Zweck der Volkswirtschaft — büße im Vergleich zur Rüstungsindustrie und deren riesigen Basisindustrie an Bedeutung ein. Der *Schwerpunkt* der kapitalistischen Wirtschaft beginne sich gleichsam von der Erzeugung von Brauchbarkeiten zu der von Kriegsgeräten zu verschieben. «Das böartige Gewebe (die Kriegsindustrie) hat es jetzt gelernt, schneller zu wachsen als das gesunde Gewebe (die Zivilindustrie), das ihm als Nährboden dient.» (Toynbee.)

Mit dem Ausbau der Rüstungsindustrie werden anfänglich die Hemmnisse der Konzentration der Produktion nicht nur in der Kriegs-, sondern auch in der Friedensindustrie schwächer. Denn der Ausbau der Rüstungs- und Schwerindustrie wirkt sowohl auf den Arbeitsmarkt wie auch auf den Warenmarkt belebend. Beugt er doch der Erwerbslosigkeit vor und schafft zusätzliche Kaufkraft. In der gleichen Richtung wirkt der Massenbedarf des Heeres an Konsumgütern, ebenso wie der aufgestaute Bedarf der Bevölkerung nach einem Kriege, der immense Wiederherstellungs- und Nachholungsbedarf.

Die antiquierten Formen, diese wirtschaftlichen und sozialen Anomalien, werden nicht selten in den Aufrüstungs- und Kriegszeiten weggefegt *. Rüstungen und Kriege, diese gewaltigen Konsumtionsexzesse (Schumpeter), machen manchen Anachronismen ein Ende und treiben die Konzentration

* In Deutschland wurde im Zweiten Weltkrieg den sogenannten wirtschaftlich selbständigen Existenzen in Gewerbe und Handel erbarmungslos der Garaus gemacht.

der Produktion und deren Monopolisierung vorwärts. Sie beseitigen rücksichtslos alle Widerstände und bewirken bisweilen sprunghafte Umwälzungen.

Die Konzentration und Modernisierung der Industrie erfolgt zum nicht geringen Teil erst *auf Umwegen*. Die Rationalisierung der zivilen Produktion ist im Kapitalismus nicht immer eine Folge des wachsenden Volksbedarfes, sondern häufig der durch die Aufrüstungen an die Volkswirtschaft gestellten riesigen Anforderungen. Durch den immensen militärischen Bedarf im Zeitalter der Materialschlachten gewinnt die Rationalisierung einen mächtigen Antrieb*.

Ebenso geht der Anstoß zu mannigfachen *naturwissenschaftlichen* Forschungen von militärischen Bedürfnissen aus. Manch große technische Erfindung — man denke nur an die Desintegration der Atome, die eine Umwälzung der Technik bringt — wurden gemacht, nicht um die Friedensproduktion, sondern um die Kriegstechnik zu fördern, nicht um den Wohlstand zu heben, sondern um ihn zu zerstören.

III.

Vor den beiden Weltkriegen hemmte der hinter der Erzeugung nicht nachkommende Verbrauch die Ausbreitung der kapitalistischen Produktionsweise nicht nur in dem binnenländischen vorkapitalistischen Raum der Industriestaaten, sondern auch in den *Agrarstaaten*. Die kapitalistische Erwerbswirtschaft, die die Konsumkraft der Massen in engen Grenzen hält, beseitigte nicht die Reste der früheren Wirtschaftssysteme in den fortgeschrittenen Ländern und durchdrang nicht die wirtschaftlich rückständigen Länder. Die Industrialisierung und Technisierung der Welt, die Ausbreitung des Kapitalismus im Weltmaßstabe trafen in Friedenszeiten auf ernste Hindernisse.

Wäre die wirtschaftliche Vernunft die über den Verbrauch entscheidende Instanz, wodurch es an Absatz nicht fehlen könnte, so hätte die moderne Produktionsweise die rückständigen Gebiete längst durchdrungen. Sie hätte sich in jedem Winkel der Welt festgesetzt und aller Erzeugungsgebiete bemächtigt. Bei genügendem Verbrauch wären sämtliche Länder und Erdteile nahezu gleich durchindustrialisiert.

Wenn die Entwicklungshemmnisse als Folge der Kleinhaltung des Volkskonsums ausgeblieben wären und nur die wirtschaftliche Rationalität über

* Nach einer verbreiteten Ansicht bilden steigende Löhne den Ansporn zur Einführung technischer Verbesserungen in den Betrieben; dies mochte im aufsteigenden Kapitalismus zutreffen. Im absteigenden Kapitalismus kommt der Antrieb zu technischen Vervollkommnungen vornehmlich vom Rüstungswettlauf her.

die anzuwendende Produktionstechnik und Betriebsgröße zu entscheiden hätte, so hätte es bewußte technische Anwendung der Wissenschaft in allen Produktionszweigen und Ländern, planmäßige Ausbeutung der Erde, der Naturkräfte und Naturschätze, Freihandel und internationale Arbeitsteilung, umfassende wirtschaftliche Verflechtung zwischen den Völkern und ein den Erdball umspannendes weitverzweigtes engmaschiges Verkehrsnetz gegeben. Die Produktion für den zivilen Bedarf könnte gigantisch anschwellen und unmöglich scheinende Dimensionen erreichen. Der Güterreichtum könnte vervielfältigt werden.

Bei der außerordentlichen Verkürzung der für den Nachrichten-, Personen- und Warenverkehr erforderlichen Zeit hätte der Weltmarkt eine gewaltige Ausdehnung erfahren und die moderne Produktionsweise einen vollständig internationalen Charakter bekommen.

Die Technik hätte einen wahren Triumphzug gefeiert, und zwar nicht in der Kriegs-, sondern in der Friedensindustrie, nicht um menschliches Leben zu zerstören, sondern um es zu verlängern und angenehmer zu gestalten. Die technischen Errungenschaften hätten eine Zeit ungestümer wirtschaftlicher Entwicklung zur Hebung des Wohlstandes der Völker eingeleitet. Die Hoffnungen, die der wirtschaftliche Liberalismus seinerzeit hegte, hätten sich wohl verwirklichen können.

Dank technischem Fortschritt, maschineller Erzeugung und maschinellm Transport wären die Unterschiede in der volkswirtschaftlichen Struktur von Land zu Land zum Verschwinden gebracht worden. Es hätte sich eine Unifizierung der ökonomischen und sozialen Verhältnisse *im Weltmaßstab* vollziehen können.

Der technische Fortschritt wirkt unifizierend; er hat die Tendenz, eine Gleichartigkeit der Produktionsweise herbeizuführen. Das Prinzip der Rationalität ließe die Völker ihre traditionelle Erzeugungsweise aufgeben und durch neuzeitliche ersetzen. Die moderne Technik neigt dazu, die wirtschaftlichen und sozialen Formen zu nivellieren*.

* Nach der Entlastung der Menschen von drückenden materiellen Sorgen, nach allgemeiner Hebung des Lebensniveaus und Angleichung der wirtschaftlichen Lage, nach der Schaffung gleicher Möglichkeiten für alle, die natürlichen Anlagen zu entfalten, würden die Unterschiede individueller und nationaler Natur, die kulturellen *Sonderheiten* der Nationen stärker hervortreten. Von diesen Eigenarten der Völker würde die geistige Produktion jedes Landes ihre besondere Färbung erhalten. Die Entlastung von drückenden Unterhaltssorgen würde jeder Nation ihr kulturelles Eigenleben in viel größerem Maße, als dies heute der Fall ist, ermöglichen. Die Gleichförmigkeit der Wirtschaftsstruktur würde durch die Mannigfaltigkeit der Kulturformen bei weitem kompensiert werden.

Die Dämme, die gegen die technische und ökonomische Entwicklung durch Drosselung der Kaufkraft der Massen aufgerichtet werden, wirken in umgekehrter Richtung. Sie konservieren die alten wirtschaftlichen Formen, erzeugen eine Buntscheckigkeit der wirtschaftlichen und sozialen Zustände.

Erst der immense Bedarf der kapitalistischen Staaten an militärischen Rüstungen räumt manche Entwicklungshemmnisse teilweise weg, treibt die Durchkapitalisierung der Agrarländer etwas voran und trägt zur Vereinheitlichung der wirtschaftlichen Formen bei. Im Zweiten Weltkrieg wurde in Kanada, Kalifornien, Indien, Australien und Südafrika eine umfangreiche Kriegsindustrie gewissermaßen aus dem Boden gestampft. Auch in der letzten Rüstungskonjunktur suchte das internationale Monopolkapital die lateinamerikanischen Staaten, ebenso die Gebiete Ost- und Zentralafrikas zwecks Erhöhung des Rüstungspotentials wirtschaftlich zu «entwickeln».

Der Erfahrungssatz des alten griechischen Weisen Heraklit: «Der Krieg (der legalisierte Massenmord, d. V.) ist aller Dinge Vater», hat sich kaum in einem anderen Zeitalter so bewahrheitet wie im spätkapitalistischen.

Rüstungen und Kriege sind indessen eine äußerst gefährliche, *zweischneidige Waffe*. Indem sie einen immensen Bedarf schaffen, räumen sie die von der Absatzseite herkommenden Entwicklungshindernisse der kapitalistischen Wirtschaft weg. Indem sie aber statt der Erzeugung von Brauchbarkeiten die der Mordinstrumente fördern, an den produktiven Kräften der Nation maßlos zehren, nicht nur die altmodischen Einrichtungen, sondern auch die modernsten Produktions- und Verkehrsanlagen zerstören, einen krassen Umschlag von Überfluß zu Mangel bewirken, schaffen sie andere, unendlich größere und viel gefährlichere Hemmnisse der volkswirtschaftlichen Entwicklung.